

Dies sind die christlichen Ratschläge, für den Mann in Politik und Ökonomie in schwierigen Fällen, von denen Luther wie erwähnt bereits in seinem Vorwort spricht⁵⁹. Das wohl Auffallendste an ihnen ist seine Verweigerung des Interesses an zukunftsorientierten allgemeinen pädagogischen ökonomischen und politischen Gedanken, Systemen, Programmen und Prognosen. Luther bestreitet der menschlichen Vernunft nicht das Recht zu solch allgemeinen Gedanken und Gesetzen. Denn dasselbe Vorwort sagt ja ausdrücklich: das natürliche Recht und die menschliche Vernunft sind und sollen bleiben Quelle, Richter und Endzweck aller politischen und häuslichen Gesetze.⁶⁰ Aber Luther teilt die salomonische Skepsis am Gelingen und der Durchsetzung dieser vernünftigen Bestrebungen. Kurz, er glaubt nicht an die pädagogische, ökonomische und politische Vernunft und erteilt seine Ratschläge von vornherein unter dieser negativen Voraussetzung.

Ich bilde mir natürlich nicht ein, daß diese Ausführungen Luthers von 1526 der Weisheit letzter Schluß zum Thema Politik und Erziehung seien. Aber als christlicher Dämpfer und Protest gegen die wortreichen bald optimistischen, bald und noch mehr pessimistischen Zukunftsprognosen Weissagungen und Utopien von Politikern und Pädagogen verdienen sie doch auch heute noch Beachtung.

Prof. Dr. Erwin Mülhaupt, Dürrbachstr. 26, 7500 Karlsruhe 41

GEBET UND LIED BEI LUTHER

Impulse zum Glauben heute?

Von Karl Hauschildt

Beten und Singen gehört zum Menschen, aber sicher findet christlicher Glaube einen spezifischen Ausdruck im Beten. Evangelischer Glaube und evangelische Frömmigkeit empfangen typische Impulse zum Beten aus dem Lied, oder haben sie jedenfalls bisher empfangen. An Luther lassen sich

⁵⁹ WA 20,8,25.

⁶⁰ WA 20,8,20ff.

Grundelemente der Wechselwirkung zwischen Lied und Gebet aus lebendigem Glauben und für Vergewisserung im Glauben aufzeigen. Während die Lieder Luthers – 43 sind bekannt – leicht zu überschauen sind, liegt es im Wesen des Betens, daß Luthers Gebete ungleich schwerer zu überschauen sind. Frieder Schulz hat dankenswerter Weise die Gebete Luthers 1976 herausgegeben. Diese Edition erschließt zugleich die dazugehörige Bibliographie und Wirkungsgeschichte. Der gleiche Verfasser hat ebenfalls eine Sammlung von Luthergebeten allgemein zugänglich gemacht unter dem Titel »Heute mit Luther beten« (GTB Siebenstern 272, 2. Aufl. 1983).

Das begrenzte Liedschaffen Luthers ist ungleich leichter zu überschauen als die verstreute Fülle der Gebete. Schon das Evangelische Kirchengesangbuch gibt auch dem nicht wissenschaftlich Arbeitenden schnell bereite Möglichkeiten, Ausprägungen des Betens bei unserem Reformator an seinen Liedern zu erkennen. Luthers Verständnis vom Gebet läßt sich an verschiedenen Bereichen seines Schaffens erheben. Der Blick auf das Lied ist ein beschränkter Aspekt, und die folgenden Ausführungen können und wollen weder einen Beitrag zur Lutherforschung leisten noch ein Kolleg bieten über ein Kapitel der Theologie Luthers, sondern an seinen Liedern ein wenig einführen in Luthers Glauben und ermutigen zum Beten, dem persönlichen und dem Mitbeten in der Gemeinde, denn »der Glaube ist nichts anderes als eitel Gebet«. Wo Glaube ist, da ist auch Gebet. Wo das Gebet verstummt, verkümmert der Glaube, und wo der Glaube versiegt, verdorrt das Gebet.

1. *Der Reformator als Dichter greift absichtsvoll auf Überkommenes zurück und schafft das neue Gemeindelied, fruchtbar weit über die lutherische Kirche hinaus.* Der Mönch Martin Luther war vertraut mit dem Schatz der überkommenen gottesdienstlichen Elemente der Messe, der Stundengebete, der Psalmen, der Hymnen und der Leisen, darüber hinaus auch mit dem Volksgesang. Vor der Aufgabe, die evangelischen Gottesdienste neu zu gestalten, wird Luther zum Dichter und Schöpfer von Melodien, aber der Dichter verleugnet nicht den Reformator, im Gegenteil. Seine Lieder werden grundlegend und richtungweisend für ein Neues, nämlich das evangelische Gemeindelied. Seine Lieder sind bis heute Vorbild und Richtschnur geblieben. Von seinen insgesamt 37 Kirchenliedern sind in unser Gesangbuch aufgenommen: *Umdichtungen von Psalmen* EKG 177 (Ach Gott vom Himmel), 182 (Es wolle Gott), 192 (Wär Gott nicht mit uns), 195 (Aus tiefer Not), 201 (Ein feste Burg); *Verdeutschung altkirchlicher und mittelalterlicher lateinischer Hymnen und Lieder* 1 (Nun komm der Heiden Heiland), 76 (Christ lag in Todesbanden), 97 (Komm Gott Schöpfer), 154 (Jesus Christus, unser Heiland), 352 (Der du bist drei), NG 401 (Christum wir sollen loben), 408 (Was fürchtest du); *Zu Liedern umgestaltete und*

erweiterte deutsche Leisen und Strophen 15 (Gelobet seist du), 98 (Komm, heiliger Geist), 99 (Nun bitten wir), 109 (Gott der Vater wohn uns bei), 163 (Gott sei gelobet), 309 (Mitten wir im Leben); *Lieder über liturgische Stücke* 132 (Wir glauben all), 135 (Jesaja dem Propheten), 137 (das Tedeum), 138 (Litanei), 139 (Verleih uns Frieden), 241 (Vater unser), 310 (Mit Fried und Freud) NG 505 (All Ehr und Lob); *Katechismuslieder* 146 (Christ, unser Herr), 240 (Dies sind die heiligen 10 Gebot); *Freie Dichtungen* 17 (Vom Himmel kam der Engel Schar), 77 (Jesus Christus, unser Heiland), 239 (Nun freut euch), NG 452 (Die beste Zeit) und die sog. Kinderlieder 16 (Vom Himmel hoch) und 142 (Erhalt uns, Herr).

War es Konservativismus und eigene Gestaltungsschwäche, wenn Luther in seinem Liedschaffen so stark auf Überkommenes zurückgriff? Sicher hat Luther zunächst sehr bescheiden über die eigene Kraft, Lieder zu schaffen, gedacht, und nicht alle seine Lieder sind gleich wertvoll. Wie tröstlich für alle späteren, wenn das selbst bei einem Luther so war. (Neue Vorrede Klug'sches Gesangbuch 1533: »Nun haben sich etliche wohl beweisert und die Lieder gemehret, also daß sie mich weit übertreffen und in dem wohl meine Meister sind.« Übrigens werden in diesem Gesangbuch zu den Liedern Kollektengebete mit gedruckt.) Dennoch, die Wirkungskraft der deutschen Lieder aus der Reformationszeit ist kaum zu überschätzen. Nicht weniger als die »neue« Predigt hat das »neue« Singen dazu beigetragen, die Reformation durchzusetzen.

Luthers Lieder sind auch hervorragende Beiträge zur Kulturgeschichte. Wegen der musikalischen Gestalt und als Werk der Dichtung unterliegen Kirchenlieder kulturellen Maßstäben. Gültiger Glaube bedarf des anerkannten kulturellen Ausdrucks. Umgekehrt, lebendige Kultur bedarf der religiösen Vergewisserung. Kultus und Kultur stehen sich nicht so fern, wie manche meinen. Das Zerfallen und Verarmen im Kultus geschieht in Dürreperioden des kulturellen Lebens. Wenn es in Kultur und Kultus weitergehen soll, tut man gut daran, nach den Ursprüngen zu fragen. Wenn es mit dem Kirchenlied weitergehen soll, wird das moderne geistliche Lied sich an den Ursprüngen messen lassen müssen.

Im Rückgriff auf Überkommenes konservierte Luther nicht leere Tradition, sondern er erneuerte Bewährtes und gestaltete es um. Es ging ihm immer wieder um Reform. Im sicheren Gefühl für Wertvolles und für Strukturgesetze der Liedverkündigung nahm er den Kanon der Botschaft auf und wagte die Variationen im eigenen Zeugnis. Diese Kontinuität im Singen, verbunden mit einer deutlichen Konzentration im Inhalt und dem unverkennbaren Profil eigener Konfession, ermöglichte im Gemeindelied einen übergreifenden Konsensus. Heute darf es so gesagt werden: Die Lieder Luthers setzten ein breites Singen in den Gemeinden in Gang – nicht nur bei

den Lutheranern und in Deutschland – und wirkten langfristig als ökumenisches Band.

1522 kam das Septembertestament heraus, 1523 erschienen die gottesdienstlichen Schriften, 1524 das erste evangelische Gesangbuch. Die Muttersprache wird zur Kirchensprache. Die Gemeinde hört Gott und spricht mit ihm in eigener Sprache.

2. *Das Hören auf das lebendige Gotteswort wird zur betenden Antwort, ob gesprochen oder gesungen.* Die Intentionen Luthers bei seinen Liedern, aber auch die Maßstäbe und Kriterien werden deutlich beim genauen Vergleich der Lieder mit den Vorlagen und beim Beachten der Vorreden zu den Gesangbüchern. Im Brief an Spalatin, wohl von Ende 1523, mit dem er aufruft zum Liedermachen, beigefügt wahrscheinlich schon als Muster »Aus tiefer Not schrei ich zu dir«, heißt es: »Ich bin willens, nach dem Beispiel der Propheten und alten Väter der Kirche deutsche Psalmen für das Volk zu machen, das ist geistliche Lieder, daß das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe« (WA Br 3, 8220, 1 ff). In der Vorrede zum ersten lutherischen Gesangbuch 1524 schreibt Luther dann (WA 35, 5. 475, 7 ff): »Sankt Paulus . . . gebietet, von Herzen dem Herrn singen geistliche Lieder und Psalmen, auf daß dadurch Gottes Wort und christliche Lehre auf allerlei Weise getrieben und geübt werden. . . . (Hier sind Lieder) zusammengebracht, das heilige Evangelium, so jetzt von Gottes Gnaden wieder aufgegangen ist, zu treiben und in Schwung zu bringen«. Luther weiß sich unter dem Gottesgebot, zu singen und zu beten. Fr. Schulz bringt die beiden Luther-Gebete: »Herr, es steht nicht in meinem Willen, daß ich bete oder nicht bete. Du hast's geboten. Darum erkenne ich, daß ich dir gehorsam sein soll«. (GTB 273,2) »Mein Gott, du hast geboten, zu bitten und zu glauben, daß die Bitte erhört werde. Darauf bitte ich und verlasse mich darauf: du wirst mich nicht verlassen und mir den rechten Glauben geben« (GTB 273,3). Glauben, singen und beten gehören eng zusammen, aneinandergelassen durch das Wort Gottes, das eben gehört und gesagt, weitergesagt, bezeugt und beantwortet werden will. Das Lied hat seine eigene Weise, weiterzusagen, was Gott tat, und ihm zu antworten. Im Lied der Kirche verschlingen sich gesungenes Evangelium und gesungenes Gebet, und im Mitsingen kann der Glaubende im Glauben gestärkt und geprägt werden. Die Fähigkeit, über den gemeinsamen Glauben zu sprechen und ihn persönlich zu bezeugen, beginnt beim Umgang mit der Bibel und beim Gespräch mit Gott. Bei beiden kann das Kirchenlied vermitteln. Für die Lutherlieder ist freilich kennzeichnend, daß der verkündigende Charakter vorherrscht gegenüber einem meditativen. Öfter wechselt der Zuspruch an den Gläubigen in einem Lied in ein Gebet, und selbstverständlich gibt es auch bei Luther die reinen Gebetslieder. Im Lied »Gelobet seist du, Jesu Christ«

(EKG 15) beginnt die erste Strophe wie die Vorlage mit der Anrede an Jesus, aber die folgenden Strophen verkündigen Weihnachten in der 3. Person. Wer Luthers »Nun freut euch, lieben Christen gmein« (EKG 239) vergleicht mit Paul Gerhards »Ist Gott für mich (EKG 250), stellt fest, wie Luther in einer sehr persönlichen Weise hineinschauen läßt in ein Heilsdrama in Gott, während P. Gerhardt meditiert über einen biblischen Text. Auch das Weihnachtslied »Vom Himmel hoch« (EKG 16) kennt neben dem zusprechenden »Euch« (Strophe 1, 2, 3, 4, 5) das persönliche, das Heil annehmende »Ich« in Strophe 7, 8, 12, 13, u. 14. Von der Vorlage des Vaterunsers her ist das Lied EKG 241 selbstverständlich Gebet: Du »willst das Beten von uns han«. Die Pfingstlieder Luthers sind alle drei reine Gebetslieder. Dabei will beachtet werden, daß die Pfingstlieder aus allen Perioden ganz vorwiegend Gebete sind. Vom Heiligen Geist sachgerecht reden, heißt, um ihn bitten: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott (EKG 98).

3. *Die Zusagen und Weisungen unseres Herrn kehren wieder in Luthers Liedern und Gebeten.* Eindringlich kann Luther sich berufen auf Gottes Verheißungen: »Nach deiner Verheißung, Herr, bitte ich: Gib mir nicht Gold oder Silber, sondern einen starken, festen Glauben. Nach deiner Verheißung suche ich: Laß mich finden, nicht Lust oder Freude der Welt, sondern Trost und Erquickung durch dein heilsames Wort. Nach deiner Verheißung klopfe ich an: Tue mir auf, ich begehre nichts, was die Welt hoch und groß achtet, sondern deinen heiligen Geist gib mir, der mein Herz erleuchte, mich in meiner Angst und Not stärke und tröste« (GTB 272, 56). Oder: »Lieber Herr Gott, laß uns dein gnädiges Wort hören, erhalte uns bei deiner Verheißung, daß wir nicht fallen in Murren und Ungeduld« (GTB 272, 21). Und das Annehmen der Verheißung öffnet für das Halten der Weisungen des Herrn: »Herr Christus, ich bleibe bei dir und hange an dir und gläube an dich, denn du bist es allein, auf den es ankommt. Darnach will ich hingehen und die 10 Gebote für mich nehmen und mich in guten Werken üben« (GTB 272, 17). Das Beten selbst lebt aus Gebot und Verheißung: »Lieber Herr, ich soll und will beten auf dein Gebot und Verheißung« (GTB 272, 4). Der Gehorsam des Glaubens kommt aus dem Hören auf das Wort, aus Gesetz und Evangelium. Im Gebote-Lied sind die Weisungen Gottes natürlich zusammengedrängt (EKG 240). Es endet mit den Strophen: »Die G'bot all uns gegeben sind, daß du dein Sünd, o Menschenkind, erkennen sollst und lernen wohl, wie man vor Gott leben soll (also usus elencticus). Das helf uns der Herr Jesus Christ, der unser Mittler worden ist, es ist mit unserm Tun verlorn, verdienen doch eitel Zorn. Kyrieleis« (Str. 11 u. 12). Das Kyrieleis der Leisen meint mehr als nur ein Sündenbekenntnis, es ist ein Huldigungsruf.

4. *Das Thema der Lieder Luthers ist Jesus Christus. Auch im Gebet ist er*

der Angerufene. Bei dem Weihnachtslied »Christum wir sollen loben schon« (NG 401) haben Liedforscher immer wieder darauf hingewiesen, daß Luther die Zeilen der 1. Strophe gegenüber der lateinischen Vorlage umgestellt hat und dadurch Jesus Christus betont herausstellt (A solis ortus cardine/ad usque terrae limitem/Christum canamus principem/natum Maria virgine). Über »Die Christologie in Luthers Liedern« ist 1956 eine eigene Monographie erschienen. Darin zitiert Klaus Burba eingangs (S. 10) auch die bereits erwähnte Gesangbuch-Vorrede von 1524 mit der Aufgabenstellung: »daß Christus unser Lob und Gesang sei und nichts wissen sollen zu singen und zu sagen denn Jesum Christum unsern Heiland« (HWA 35, S. 474, 14 ff.). In unserem Zusammenhang sei wiederum erinnert an das Christuslied Luthers »Nun freut euch, lieben Christen gmein« (EKG 239) oder an Luthers Osterlieder. Ich zitiere EKG 77: »Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand, ist auferstanden, die Sünd hat er gefangen. Kyrieleison,« und Strophe 3: »Tod, Sünd, Leben und Genad, alls in Händen er hat; er kann erretten alle, die zu ihm treten«. Die Sprache, ebenso schlicht wie gefüllt, kommt zu ihrer ganzen Tiefe durch die Melodie. – Auch Luthers Gebete sind christusbezogen, weniger durch eine stereotype Jesus-Anrede als inhaltlich. Dazu ein Beispiel: »Ewiger Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, verleihe uns deine Gnade, daß wir die Heilige Schrift wohl und fleißig studieren, Christus darin suchen und finden und durch ihn das ewige Leben haben« (GTB 272, 23; auch 31). Was für Luthers Theologie gilt, läßt sich auch für Lieder und Gebete feststellen: Die Theologie läßt sich nur verstehen von der Christologie her, und die nicht ohne Soteriologie, und diese nicht ohne Hamartiologie. Für Lieder und Gebete wird der Sachverhalt besser ausgedrückt mit Christusbekenntnis, Heilserkenntnis und Sündenbekenntnis. Gerade die Konzentration auf Jesus Christus erlaubt den Glaubensaussagen die Weite.

5. *Der feste Ort des Singens und Betens im Gottesdienst sowie das Gründen in der Heiligen Schrift stärken auch den persönlichen Glauben.* Liturgische und biblische Nähe der Lieder und Gebete Luthers liegen auf der Hand. Zweifellos haben die liturgischen Arbeiten von Thomas Müntzer und den Schwärmern Luther Anstöße gegeben, für den Gottesdienst deutsche Lieder und liturgische Stücke bereitzustellen. Siegfried Bräuer informiert über das Liedschaffen von Th. Müntzer (Lu) b 1974, 45–102). Zu den liturgischen Stücken gehören: das deutsche Credo (EKG 132), das Sanctus (EKG 134), das Tedeum (EKG 137), die Litanei (EKG 138), »Verleih uns Frieden gnädiglich« (EKG 139), auch »Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort« (EKG 142), sowie das Gloria in excelsis »All Ehr und Lob« (NG 505). Für die Taufe steuerte Luther das Lied bei »Christ unser Herr zum Jordan kam« (EKG 146) und für das Abendmahl »Jesus Christus, unser Heiland, der von uns den

Gotteszorn wandt« (EKG 154) sowie »Gott sei gelobet und gebenedeiet« (EKG 163). Luther dichtete nicht nur für den Gottesdienst, sondern diese liturgischen Lieder kommen aus dem Gottesdienst. Er war im Gottesdienst zuhause, kein gottesdienstfremder Gelehrter. Der Professor für Schriftauslegung wollte auch in den Liedern biblische Wahrheit weitersagen: »Die Schrift hat verkündet das« (EKG 76, 4). Diese doppelte Beziehung, Bibel und Gottesdienst, ist auch seinen Psalmliedern abzuspüren: Ach, Gott vom Himmel (EKG 177), Es wolle Gott uns gnädig sein (EKG 182), Wär Gott nicht mit uns (EKG 192), Aus tiefer Not (EKG 195), Ein feste Burg (EKG 201). Das gilt ebenfalls für die Verdeutschung des neutestamentlichen Liedes von Simeon, des sog. Nunc dimittis (EKG 310 Mit Fried und Freud). An diesen Beispielen zeigt sich einerseits die biblische Treue, andererseits die Freiheit, umzugestalten aus den Anliegen der reformatorischen Frömmigkeit. Allgemein gehört es zu den Charakteristica wertvoller Kirchenlieder, daß sie Biblizität vereinen mit echten eigenen Klängen der Frömmigkeit. Nicht umsonst geben manche Gesangbücher unter den Liedertexten verwertete biblische Stellen an. Ausführlich ist das für die Lieder des Evangelischen Kirchengesangbuchs zusammengestellt in dem Handbuch Bd. I, 2: Die biblischen Quellen der Lieder von Rudolf Köhler (1965), und zwar nach Haupt- und Nebenassoziationen.

Für das Bändchen »Heute mit Luther beten« hat der Herausgeber bei jedem Gebet eine Bibelstelle hinzugefügt. Gottesdienstliche und biblische Bindung beim Singen und Beten hindern den persönlichen Ausdruck nicht, sondern verleihen besondere Schubkräfte. Christen und Gemeinden, die täglich Psalmen lesen oder singen, haben sich einen reichen Schatz bewahrt, denn das biblische Buch der Psalmen ist zugleich Gebetbuch und Gesangbuch (vgl. Bonhoeffer, Einführung in die Psalmen). Für Luther jedenfalls war neben dem Römerbrief das Psalmenbuch das Schicksalsbuch.

6. *Die Lieder Luthers kommen aus dem Leben mit der Kirche und ihren Festen.* Die Festlieder bilden eine besondere Gruppe unter seinen Liedern. Nicht nur die äußere Situation, daß eben für diese Anlässe deutsche Lieder fehlten, ließen sie entstehen, sondern sie brachen hervor aus Luthers Mitgehen der Festzeiten der Christenheit, vor allem 1523/24, aber auch bis gegen sein Lebensende. Bei dem als Epiphanienlied im Anhang des Gesangbuchs eingeordneten »Was fürchtest du, Feind Herodes, sehr« (NG 408) wissen wir ausnahmsweise einmal das genaue Entstehungsdatum: 12. Dezember 1541 (Dietz 109). Auch »Vom Himmel kam der Engel Schar« (EKG 17) ist wahrscheinlich Weihnachten 1542 entstanden (zuerst 1543 im Klug'schen Gesangbuch). Den wichtigsten Anhalt für Entstehungsdatierungen gibt das erste Erscheinen in gedruckten Gesangbüchern. Versuche, Lieder zu datieren aus dem Vergleich mit Lutherpredigten, werden leicht krampfhaft.

Richtig bleibt, daß durch solche Vergleiche theologische Anliegen profiliert werden können. Umstrittig bleibt ebenso, wie bis ins familiäre Leben hinein die Feste für Luther eine große Rolle gespielt haben, z. B. deutlich an »Vom Himmel hoch, da komm ich her« (EKG 16). Mit den Festliedern konnte Luther gebunden durch die Mitte in Christus die Weite der Botschaft entfalten, in unvergänglichen Aussagen gerade zur Menschwerdung und Auferstehung, nicht weniger zur Trinität und Pfingsten: »Du heiliges Licht, edler Hort / laß uns leuchten des Lebens Wort / und lehr uns Gott recht erkennen / von Herzen Vater ihn nennen. / O Herr, behüt vor fremder Lehr / daß wir nicht Meister suchen mehr / denn Jesum mit rechtem Glauben / und ihm aus ganzer Macht vertrauen. Halleluja, Halleluja« (EKG 98, 2). Immer wieder ist es aufgefallen, daß Luther keine Lieder zur Passionszeit geschrieben hat. Daraus sind keine falschen Schlüsse zu ziehen. Seine Osterlieder sind zugleich Passionslieder: »Tod, Sünd, Leben und Genad – alls in Händen er hat. / Er kann erretten / alle, die zu ihm treten. Kyrie eleison« (EKG 77, 3). Ebenso erscheint die Himmelfahrtsbotschaft an anderem Ort, in dem grundlegenden Glaubenslied EKG 239, 9: »Gen Himmel zu dem Vater mein / fahr ich von diesem Leben . . .« Die dramatisierende, erzählende oder anbetende Liedverkündigung will gründlich bei jedem Lied nachmeditiert werden. Die verschiedenen Kommentare zu den Lutherliedern geben reiche Hinweise. – Die Bedeutung der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen für den eigenen Weg des Glaubens darf nicht unterschätzt werden. Es darf nicht vergessen werden, daß die Getauften zum Priestertum berufen sind. Das verwirklicht sich weniger darin, daß alle auf die Kanzel drängen, wohl aber im anhaltenden Gebet.

7. *Das Evangelium als Lehre und Botschaft will bezeugt und gelernt werden.* Dem Herrn selber legt Luther es in den Mund: »Was ich getan hab und gelehrt / das sollst du tun und lehren, / damit das Reich Gotts werd gemehrt / zu Lob und seinen Ehren. / Und hüt dich vor der Menschen Satz / davon verdirbt der edle Schatz: / das laß ich dir zur Letzte« (EKG 239, 10. vgl. auch EKG 97, 6). Also, nicht nur die Gebote sollen, sondern auch das Evangelium will gelehrt werden, und Kirchenlieder haben ebenfalls eine lehrende Funktion. Aufschlußreich für diesen Aspekt sind die Katechismuslieder im Vergleich zum Kleinen und Großen Katechismus. Im Betbüchlein von 1522 zeigt sich eine epochale Wendung von den mittelalterlichen Betbüchern mit ihren Marien- und Heiligengebeten zur Anleitung von Katechismusstücken her (Grüneisen LuJ 1940, 83 ff). Das Gleiche finden wir in der schönen kleinen Schrift von 1535 an Meister Peter den Barbier »Wie man beten soll«. Die Schrift setzt an beim Vaterunser und entfaltet das berühmte vierfach gedrehte Kränzlein (Was kann ich lernen? Wofür kann ich danken? Was muß ich beichten? Worum soll ich bitten?) am Beispiel der

zehn Gebote. Der Katechismus ist zugleich »Brunnenstube des Glaubens« und »Schule des Gebetes« (Klaus Haag in seiner Bearbeitung der Lutherschrift, Brunnenverlag 1983). Luther versteht nämlich den Katechismus nicht nur als Kinderlehre, sondern als Summe und Auszug der Heiligen Schrift und will selber lebenslang Schüler des Katechismus bleiben. Durch »geistliche Lieder, darin der Katechismus kurz gefasset ist«, soll »die christliche Lehre auf allerlei Weise mit Predigen, Lesen und Singen getrieben« werden (zu den Katechismusliedern im Babst'schen Gesangbuch 1545 zitiert nach Alewyn/Hahn, Martin Luther die deutschen geistlichen Lieder, Tübingen 1967, S. 63). Wer Lieder mehr als lyrischen Ausdruck von Stimmungen und Gefühlen versteht, den wird solche pädagogische und didaktische Zielsetzung befremden. In der Tat ist es sachgerechter, von einer katechetischen Absicht zu sprechen, die beruht auf tiefen Einsichten in den Werdeprozeß des Glaubens. Glaube will gelernt und eingeübt werden, so gewiß er geschenkt wird. Nach Luther wird der »Umgang mit der Schrift nur in der betend auf das Wort Gottes hörenden Weise sinnvoll« (Beintker 57). Zur rechten Weise, Theologie zu studieren, gehören nach ihm: Oratio, Meditatio und Tentatio (ebd.). »Mit dem Herzen lernen« (to learn by heart) hat Fr. Schulz ein Luthergebet überschrieben: »Lieber Vater im Himmel, verleihe uns um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen deinen Heiligen Geist, daß wir rechte Schüler Christi werden (Jünger, disciples, mathetai) und ein Herz haben, in dem ein unerschöpfter Quell der Liebe sei, die nimmermehr versiegt« (26).

8. *Singen und Beten ist Vollzug des Glaubens, und im Mitvollzug wird bezeugt und gelernt.* Aber wirken Luthers Lieder, die sicherlich einmal dem Gemeindegemäßen entsprachen, heute nicht museal, archaisch, gemeindefremd und unzeitgemäß? Die Katechismuslieder z. B. haben ihren Sitz im Leben bei Gottesdiensten mit Katechismuspredigten verloren. Können Lied- und Katechismuspredigten erneuert werden? Nicht nur in Konfirmationsgottesdiensten, bei denen oft abgezogene Liedblätter verteilt werden, schlagen viele Gemeindeglieder kaum das Gesangbuch auf und summen oder lesen die Lieder nicht einmal mehr mit. Also können sie auch keine Funktionen des mitvollzogenen Glaubens ausüben. Wird die evangelische Gemeinde, die einmal den Priester- und Mönchschören den Choral entwand, in Zukunft angewiesen sein auf Bands und Gospel-Sänger, selber sich begnügen mit Refrains, Händeklatschen und mit den Hüften wiegen, bzw. mit Konserven aus Kassetten? Können überkommene Gebetsformulare zu bequemen Mustern werden für ungeübte Christen? Ist die Frage nach der Mündigkeit des Christen umgekippt in die Wirklichkeit unmündiger Christen, sprachunfähig im Glauben? Können wir neue Lieder des Glaubens schaffen mit anderen Themen? Ich habe Konfirmanden immer wieder die

Aufgabe gestellt, eigene zeitnahe Gebete zu schreiben. Das Ergebnis war immer wieder, daß nur junge Menschen aus Familien mit Gebetsübung das anfangsweise schafften, während die anderen nach alten Gebeten griffen oder modernistische Klischees vorlegten. Lernt es unsere Generation, daß die Menschheit sich nicht damit brüsten kann, die Arbeitshypothese »Gott« nicht mehr zu gebrauchen und auf den Schultern von Wissenschaft und Technik durch die Machbarkeit aller Dinge das Gebet zu ersetzen? Können wirklich Erntedank durch Kunstdünger, Fürbitte durch gesellschaftliche Solidarität, Glaubensgerechtigkeit durch soziales Engagement, Bitte in Krankheitsnot durch Intensivstationen ausgetauscht werden? Fragen über Fragen! Der 1986 verstorbene Helmut Thielicke nennt seine Gedanken zur Zukunft des Christentums »Auf der Suche nach dem verlorenen Wort«. Fortschritt und Wandlungen sollen weder vergötzt noch verteufelt werden. Es wird alles daran hängen, ganz ehrlich zu sein, d. h. ehrlich vor Gott, und das Anvertraute anzunehmen, d. h. Gott zu preisen. So gehen wir zum Schluß noch einmal in die Schule von Luthers Liedern und Gebeten.

9. *An Luthers Liedern und Gebeten fällt auf, wie stark das Bekenntnis der Schuld hervortritt.* Frieder Schulz sagt im Vorwort seiner Sammlung »Heute mit Luther beten« (GTB 272): Es bleibt eine Fremdheit, wo Luther mit großer Ernsthaftigkeit von der Sünde spricht. In der Tat redet Luther massiv von der Schuld, und zwar in der 1. Person: »Dem Teufel ich gefangen lag, / im Tod war ich verloren, / mein Sünd mich quälte Nacht und Tag, / darin ich war geboren. / Ich fiel auch immer tiefer drein, / es war kein Guts am Leben mein, / die Sünd hatt' mich besessen« (EKG 239, 2). Die evangelische Liedgeschichte ist vom persönlichen Sündenbekenntnis geprägt worden, so etwa P. Gerhardt: »Ich, ich und meine Sünden, / die sich wie Körnlein finden / des Sandes an dem Meer . . . Ich bin's, ich sollte büßen« (EKG 64, 4 u. 5). Das Bekenntnis in der ersten Person weist nicht mit dem Zeigefinger auf andere, sondern schlägt an die eigene Brust: Gott, sei mir Sünder gnädig! (Luk. 18, 13), meilenweit entfernt vom zeitgenössischen »Das macht doch nichts, das merkt doch keiner«. Im Morgen- und Abendsegen wiederholt sich täglich die Bitte: »Du wollest mich diesen Tag auch behüten vor Sünden und allem Übel, daß dir all mein Tun und Leben gefalle« (GTB 272, 41) und »ich bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten« (GTB 272, 52). Das ehrliche Wissen und offene Bekenntnis der Sünde, die ja hinausreicht über moralische Mängel und sittliche Verfehlungen in die ständige Anfechtung, sich von Gott zu trennen und gegen ihn zu rebellieren, sind gerade verschlungen mit dem tiefen Vertrauen. »Ich bin aber dessen gewiß, daß ich Gott wohlgefalle mit all meinem Tun, nicht um meinetwillen, der ich solches tue, sondern um Gottes willen,

der sich mein erbarmt, mir die Sünde vergibt, mich liebt und führt und mit dem Heiligen Geist regiert« (GTB 272, 53). Die Kraft, der Sündenerkenntnis standzuhalten und das Sündenbekenntnis nicht zu verdrängen, entspringt aus der Gewißheit der Sündenvergebung und dem Rechtfertigungsglauben. »Da jammert Gott in Ewigkeit / mein Elend übermaßen. / Er dacht an sein Barmherzigkeit, / er wollt mir helfen lassen, / er wandt zu mir das Vaterherz, / es war bei ihm fürwahr kein Scherz, / er ließ's sein Bestes kosten« (EKG 239, 4). Können wir mit Luther beten: »Herr Jesus Christus, du bist meine Gerechtigkeit, ich aber bin deine Sünde« (GTB 272, 14)?

10. *Noch stärker als das Schuldbekenntnis wirken im Singen und Beten Luthers der Lobpreis und die Anbetung des Herrn.* Was Gott getan hat, gibt Anlaß zum Danken! Der Betende erinnert Gott an seine großen Taten. Gottes Heilshandeln in der Geschichte wird gepriesen. Das Lutherlied, das gleichsam in einer Ballade den Märtyrertod zweier Augustinermönche im Juli 1523 in Brüssel besingt, beginnt: »Ein neues Lied wir heben an, / das walt Gott, unser Herre, / zu singen, was Gott hat getan / zu seinem Lob und Ehre«. – Aus der gleichen Zeit des Liederfrühlings stammt der Liedanfang: »Nun freut euch, lieben Christen gmein, / und laßt uns fröhlich springen, / daß wir getrost und all in ein / mit Lust und Liebe singen / was Gott an uns gewendet hat / und seine süße Wundertat, / gar teuer hat er's erworben (EKG 239, 1). Besonders die Schlußstrophen von Lutherliedern jubeln im Lobpreis und möchten anstiften zu fröhlichem Danken: »Es danke Gott, und lobe dich / das Volk in guten Taten; / das Land bringt Frucht und bessert sich, / dein Wort ist wohlgeraten« (EKG 182, 3). Zur lobpreisenden Antwort auf das empfangene Wort gehört die verantwortliche Tat der Christen. Der Christ, der sich oft vorfindet in dem angefochtenen »armen Häuflein« und mit Anfeindungen rechnen muß, unterläßt dennoch nicht den Lobgesang: »Gott Lob und Dank, der nicht zugab, / daß ihr Schlund uns möcht fangen«, »des Herren Name steht uns bei, / des Gotts Himmels und Erden« (aus »Wär Gott nicht mit uns diese Zeit« EKG 192, 3). Gloria-Patri-Strophen dürfen nicht formelhaft mißverstanden werden (z. B. EKG 16, 15 und 97, 7). Sie sind Ausdruck tragender Doxologie, nicht nur in der trinitarischen Form. Das gesunde Dogma wurzelt in gesungener Doxologie. E. Schlink setzt die Lehre von Gott an in einem ausführlichen Kapitel über den Lobpreis Gottes (Ökumenische Dogmatik, 725–742). Die treue Gemeinde Christi wird nicht müde, zu beten und einzuladen: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich (Ps. 118, 1 u. ö.). Mit Recht wird gegenwärtig viel gesprochen von der Sprachfähigkeit des Glaubenden. Lobpreisender Glaube steckt an. Eine Kirche, die nur jammert und schweigt, hat den Untergang verdient. Eine Christenheit mit Lobgesängen, mögen sie auch aus der Tiefe und aus der Nacht aufsteigen, hat Zukunft.

In dem Fluß der Geschichte lebendigen Glaubens ist es für jede Generation unaufgebar, eigene Lieder zu schaffen und zu erproben. Die letzten Jahrzehnte sind keineswegs arm an solchen Versuchen. In den wechselnden Perioden sind immer Gebrauchslieder entstanden, die zumeist später nicht aufgenommen worden sind in den kirchlichen Gesangbüchern, weil sie strengen Maßstäben nicht standhielten und auf Dauer von der Gemeinde nicht angenommen wurden. Besonders für die Jugend und für Evangelisationen sind wohl dennoch Liederbücher nötig, auch mit »Ohrwürmern« und geistlichen »Schnulzen«, vor denen Kirchenmusiker und Hymnologen sich öfter die Ohren zuhalten. Gespannt darf man sein, wie das in Arbeit befindliche neue Gesangbuch mit Luthers Liedern umgehen wird. Ohne nostalgischer Ehrfurcht das Wort reden zu wollen, – die gegenwärtige kirchliche und theologische Generation tut sich schwer mit der Tiefe und Fülle in den Liedern Luthers.

In älteren Besinnungen über das Gebet fehlen selten Überlegungen zur Gebetserhörung. Liegt hier kein Problem für die Gegenwart mehr vor, oder hat der Zweifel an der Erhörung von Gebeten die Glaubensgewißheit allgemein erdrückt? Kennzeichnender für das Fragen unserer Zeit gegenüber dem Beten scheint der Einwand, das Beten lähme die Tat und behindere die notwendige Weltveränderung.

Karl Heim hat 1925 seinen Aufsatz »Das Gebet als philosophisches Problem« beschlossen mit den Sätzen: »Wie unser Gebet ist, so ist unsere Arbeit, so ist unser Einfluß auf unsere Mitmenschen, so ist unsere Stellung zu allen theoretischen und praktischen Fragen des Lebens. Luther sagt darum mit Recht: »Das Gebet ist die höchste Kunst, die wir zu lernen haben.«

Und zwei Zeitzeugen aus dem Wahn und den Wirren des 2. Weltkrieges und den Jahren des Nationalsozialismus, beide christliche Dichter, Reinhold Schneider und Jochen Klepper, bezeugen: »Allein den Betern kann es noch gelingen, das Schwert ob unsern Häuptern aufzuhalten« – »Die Hände, die zum Beten ruhn, die macht er stark zur Tat, und was der Beter Hände tun, geschieht nach seinem Rat« EKG 351, 11).

Propst i. R. Dr. Karl Hauschildt, An der Schwale 8, 2350 Neumünster

Literaturhinweise

I. *Zur allgemeinen Information*: F. Heiler, *Das Gebet, eine religionsgeschichtliche und religionspsychologische Untersuchung*, 1923, 5. Aufl. – Art. Gebet RGG³ II, 1209–1235; EKL I, 1430–1449; *Leiturgia* I, 256 ff., II, 356 ff. – *Evangelischer Erwachsenen-Katechismus* 1245–1264 – Karl Heim, *Das Gebet als philosophisches Problem*

(1925) in »Glaube und Leben« 1928, 510–538 – K. F. Müller, Das Gebet im Leben der Gemeinde, Dok. 9 der IV. Vollversammlung des LWB in Helsinki 1963 und JbLH. 9, 1964, S. 1–28 – E. Schlink, Ökumenische Dogmatik 1983, S. 451 ff., 725 ff. – W. Herrmann, Der Verkehr des Christen mit Gott, 1892, 2. Aufl.

II. P. Althaus d. Ä., Forschungen zur Evangelischen Gebetsliteratur 1927 – Frieder Schulz, Die Gebete Luthers 1976, Heute mit Luther beten, GTB Siebenstern 272, 1983 2. Aufl. – H. Beintker, Zu Luthers Verständnis vom geistlichen Leben des Christen im Gebet. LuJ, 1964, S. 47–68. – R. Wagner, Luthers Gedanken über das Gebet, LML 20, 1938, 7–14, 46–64 – E. Grüneisen, Luthers Betbüchlein ... LuJ 1940, 83 ff.

III. WA 35 (W. Lucke) – Ausgaben der Lieder Luthers: Alewyn und Gerhard Hahn 1967; Otto Dietz 1950, 2. Aufl.; Otto Schlißke 1948; Wilhelm Stapel 1950; Christa Müller 1936; Klaus Burba, Die Christologie in Luthers Liedern 1956 – J. Smend, Das evangelische Lied von 1524, 1924. – W. Jenny, Luthers geistliche Lieder und Kirchengesänge, Böhlauverlag, Köln 1985 (Archiv zur Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers, Band 4) – Patrice Veit, Das Kirchenlied in der Reformation Martin Luthers – eine thematische und semantische Untersuchung, Franz-Steiner-Verlag, Wiesbaden-Stuttgart 1986.

IV. C. Albrecht, Einführung in die Hymnologie 1984, 2. Aufl. – W. Nelle, Geschichte des deutschen evangelischen Kirchenliedes 1909, 2. Aufl. – P. Gabriel, Das deutsche evangelische Kirchenlied von Martin Luther bis zur Gegenwart, 1956 3. Aufl. – Handbuch zum EKG I, 1 Wort- und Sachkonkordanz 1953; I, 2 Die biblischen Quellen der Lieder 1965; II, 1 Lebensbilder der Liederdichter und Melodisten 1957; II, 2 Geschichte der Melodien des EKG 1957; III, 1 Liederkunde 1970, EKG 1–175; Sonderband: Die Lieder unserer Kirche 1958 – R. A. Schröder, Dichtung und Dichter der Kirche 1964, 2. Aufl. – Joh. Pfeiffer, Dichtkunst und Kirchenlied 1961.

V. Ernst Sommer, die Metrik in Luthers Liedern, JbLH 9, 1964, 29–81.

VI. Vilmos Vajta, Die Theologie des Gottesdienstes bei Luther, 1952.

VII. K. Hauschildt, Die Christusverkündigung im Weihnachtslied unserer Kirche, 1952; Das Christuszeugnis in Luthers Weihnachtslied, Luther 1954, 114–124; Die Botschaft der Reformation in den Liedern Paul Gerhards, Luther 1957, 63–74; Das Lied der Kirche in der evangelischen Unterweisung, Die Spur 1962, 217–223; Das Bekenntnis im Kirchenlied, Hdb. zum EKG, III, 1, 68–88 (1970).